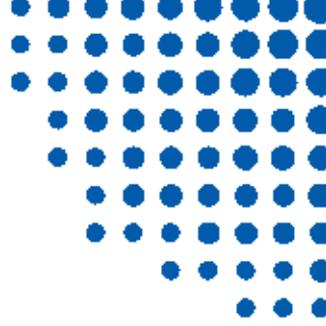


Juni – August 2012

nikodemusMAGAZIN

Evangelische Kirchengemeinde



Unterwegs



kultur

ROLANDO VILLAZÓN
IN NIKODEMUS



aus der gemeinde

MAL ANDERS IN NEUKÖLLN
ÜBERNACHTEN



aus der kita

UNTERWEGS IN BERLIN



editorial



Der Sommer steht vor der Tür und damit für viele die Entscheidung, wohin die Reise in diesem Jahr gehen soll. Für einige ist klar, sie bleiben zu Hause – andere haben bereits im Winter das sommerliche Ferienziel gebucht, um ein sicheres Dach über dem Kopf zu haben. Aber Reisen ist nicht nur das Ankommen, sondern auch der Weg, der zurückgelegt werden muss, um ans Ziel zu gelangen – und vielen ist der Weg sogar wichtiger als das Ziel.

Die Kilometer machen's nicht, behauptet Katja Neppert auf Seite 3, und das Gehen beschreibt Barbara Weitzel auf der Seite 4 – kaum vorstellbar – als gewonnene Zeit. Sind also Zeit und Raum die wesentlichen Merkmale, unterwegs zu sein? Kein vergnüglicher Anlass, sich auf den Weg zu machen, ist die Flucht aus der Heimat, ob aus politischen

oder wirtschaftlichen Gründen – Sabine Krumlinde-Benz berichtet auf Seite 5 über das Thema Migration.

Bleiben um anzukommen – vielleicht in Neukölln und vielleicht nicht in einem gewöhnlichen Hotel? Jörg Kupsch erzählt auf Seite 8, wie das „gehen“ kann.

Bevor die Sommerferien beginnen, gibt es noch das Highlight im Kiez – das Nikodemus-Straßenfest. Am 10. Juni hält es keinen in seinen vier Wänden – auf zum Fest in die Nansenstraße! Viele andere Veranstaltungen und Angebote in Nikodemus sind für Sie auf den Seiten 12 und 13 zusammengestellt.

Einen schönen Sommer – wo auch immer!

Fred-Michael Sauer

inhalt



3

Unterwegs sein kann viele Gründe und Motivationen haben – ob per pedes oder anders. Erfahren Sie mehr über die Vielfalt des Reisens aus Sicht der Redaktion.



9

Claudia Brykczynski führt einen kritischen historischen Diskurs über die Nikodemus-Gemeinde in der Zeit des aufkommenden und existenten Nationalsozialismus.



12

Das Nikodemus-Straßenfest läutet den Sommer ein – freuen Sie sich auf einen bunten Tag im Kiez. Unterhaltung, Leckereien und Spaß für Groß und Klein sind garantiert!

Pflegequalität für Ihr Wohlbefinden



PFLEGEZENTRUM SONNENALLEE

stationäre Pflege und Betreuung

- angestellte Ärzte und Therapeuten sorgen für das medizinische Wohlbefinden
- qualifizierte Pflegefachkräfte
- abwechslungsreiches Kulturprogramm
- haus eigene Küche auch Diätwünsche werden erfüllt
- Urlaubs-/Verhinderungspflege
- Probewohnen möglich



Mitglied im:



Die Pflege mit dem Plus

Pflegezentrum Sonnenallee · Sonnenallee 47 · 12045 Berlin

Telefon 0 30. 6 20 04 -0 **Internet** www.pzs.de

Telefax 0 30. 6 20 04 -113 **eMail** pflegezentrum-sonnenallee@t-online.de

Hin und weg

von Katja Neppert, Foto: berlin-pics, Martin Genter/Pixelio.de



Was bedeutet mir Reisen? Bahnhöfe, Koffer schleppen, eng gequetscht in Abteilen oder im Wagen sitzen. Aber auch: aus dem Fenster sehen, neue Landschaften erkunden, nach dem Weg fragen, Fremde kennen lernen, andere Sprachen, Licht, Milieus wahrnehmen. Reisen bedeutet für mich, mir Zeit zu nehmen für etwas Unbekanntes. Und es bedeutet, einmal meine Alltagsroutine hinter mir zu lassen.

Ob man wirklich reist, hängt nicht von den Kilometern ab, die man zurücklegt. Wenn wir früher mit der Familie Urlaub machten, musste meine Mutter genau wie zuhause kochen und waschen – auf dem Campingplatz nur unter anstrengenderen Bedingungen. Sie hat mitnichten die Alltagsroutine hinter sich gelassen und war also auch nicht wirklich verreist.

Wirkliches Reisen ist es eigentlich auch nicht, wenn ich nach Spanien fahre und dort weiterhin Würstchen und Döner esse – im Grunde ist das wie zuhause, nur mit besserem Wetter. Wenn ich so einen Urlaub mache, dann möchte ich vor allem weg von zuhause sein, bin aber nicht offen für Fremdes. Erholung steht hier im Vordergrund – ein in unserer Zeit häufiges und legitimes Bedürfnis. Das Neue hingegen kann auch bei mir gegenüber wohnen. Es kann ein Nachbar sein,

ein Laden, den ich noch nie besucht habe, ein anderer Weg zur U-Bahn oder ein neues Restaurant um die Ecke.

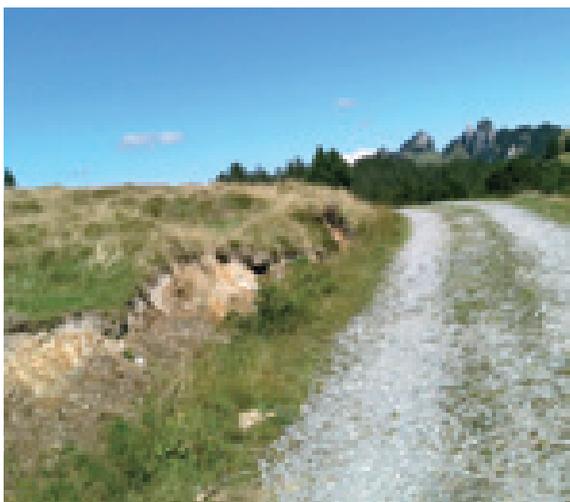
Reisen ist für uns Menschen eigentlich natürlicher als die Sesshaftigkeit. Die Steinzeitmenschen waren nur am Reisen – den Tieren hinterher, dem Wetter davon. Reisen war überlebenswichtig. Mit dem Ackerbau änderte sich das und wir bauten feste Häuser, Dörfer und Städte. Es blieb ein Gespür dafür, dass die Welt größer ist als unser Heimatort. Reisen zum Spaß gab es aber nicht für die Masse der Bevölkerung.

Im Mittelalter vor der Industrialisierung war es in einigen deutschen Zünften üblich, nach Abschluss einer Lehre drei Jahre auf Wanderschaft zu gehen und sein Handwerk in anderen Gegenden auszuüben. Dabei sollten die Gesellen Berufs- und Lebenserfahrung sammeln. Die Zünfte hatten dafür in den Städten ein Netzwerk von Herbergen errichtet, in denen Gesellen auf ihrer Wanderschaft unterkommen konnten. Es war allgemein als wichtig anerkannt, dass Gesellen über den eigenen Tellerrand schauen.

Heute ist es eher der äußere Druck – schlechte Berufsaussichten, wenige Lehrstellen, für die Karriere notwendige Auslandserfahrungen –, der junge Menschen dazu bringt, die

heimatliche Umgebung zu verlassen. Oft wird das als hartes Los wahrgenommen. Ein aktueller populärer Trend, der dagegen zeigt, wie wichtig das Reisen für uns Menschen ist, ist die Pilgerreise. Früher hatten Pilgerreisen eine konkrete Funktion: Man erhoffte sich Heilung, Vergebung von Sünden oder erfüllte seine religiöse Pflicht. Heute verbindet sich mit dem Pilgern deutscher Christen eher die Erwartung einer Selbstfindung im Unterwegssein. Dem entspricht, dass bei vielen Menschen das Bedürfnis wächst, angesichts der immer komplexeren Alltagswelt einmal zu fragen: Wer bin ich eigentlich?

Im Grunde ist das nur ein anderer Aspekt des Themas: Loslassen und weg sein. Sich auf neue Erfahrungen einlassen. Eben reisen.



Von der Poesie der Stadt, Ruheinseln im Alltag und fliegenden Gedanken: Unterwegs zu Fuß

von Barbara Merziger, Foto: blendenull/Fotolia



Am Anfang blinzeln die Bäume nur. Hauchzart, winzig sind die hellgrünen Knospen, aber man kann sie deutlich erkennen. Dann wachsen sie, jeden Tag ganz wenig, aber sichtbar. Und dann explodiert das Grün. Plötzlich geht es ganz schnell. Ein alljährliches, ein tägliches Erlebnis, ein „Event“ wie man so sagt. Kino, Abenteuer, Wunder.

Vieles ist jeden Tag ähnlich. Und vieles ist anders.

Der Kanal hat eine andere Farbe als vorgestern. Nachdenklicher irgendwie, aber auch sommerlicher. Von einem Zettel am Baum guckt eine Katze. Sie ist weggelaufen, das Kind ist traurig, steht darauf, wer hat das Tier gesehen? Auf der Brücke umarmt sich ein Paar. Unter der Brücke durch fährt ein Ausflugsboot, die Bootmenschen winken und freuen sich, wenn die Brückenmenschen zurückwinken. Das Graffiti an der Brandmauer ist neu. Und schön, ganz anders als die Schmiererei, die vorher dort zu sehen war. Der alte Mann am Obst- und Gemüsestand schäkert wie jeden Tag mit dem Kioskbesitzer, während er die Kundschaft mit Spargeln, Kartoffeln und Äpfeln versorgt. Eine goldene Winkekatze schlankert ihre Tatze beim Asiaten im Schaufenster.

Die Katze winkt immer. Vieles ist jeden Tag ähnlich. Und noch viel mehr, selbst in der vertrautesten Umgebung, ist jeden Tag anders. Es gibt immer etwas Neues anzuschauen, zu hören und zu riechen – im eigenen Kiez, und in anderen Gegenden der Stadt sowieso.

Wenn man genau hinsieht. Hinhört. Hinriecht.

Im Auto geht das nicht. Wie festgeklebt hängt der Blick an der Frontscheibe oder in den Spiegeln, die Ohren werden vom Radio bedudelt. Gerüche und Düfte im Auto? Höchstens die eigenen. Auf dem Fahrrad wird es schon sinnlicher, das Unterwegssein. Aber auch diese Art der Fortbewegung erfordert, gerade in der Stadt, viel Konzentration. Man muss auf den Verkehr achten, auf die Fußgänger, auf Bordsteine und Bodenwellen.

Sich gehen lassen, wie beim Gehen, das geht nicht, wenn man fährt.

So einfach ist das. Und so wichtig und wunderbar ist deshalb das Gehen. Nicht die große Wanderung oder der ritualisierte Sonntagsspaziergang. Das alltägliche Gehen, das Unterwegssein zu Fuß. Von einer Erledigung zur anderen, zum Einkaufen, von der Schule zurück, von der Arbeit zur U-Bahn, zum Arzt oder auch mal einfach so, zum Beine vertreten, Luft in den Kopf pusten.

Denn das ist das zweite große Geschenk des Gehens: Neben der Poesie der Stadt, die sich erst in der langsamen Bewegung zeigt, befreit das Laufen. Vom Ballast im Kopf, vom Gedankenstau, von Sorgen. Weil man beim Gehen zugleich abgelenkt ist und auf sich geworfen. Weil man recht frei ist, Gehen geht automatisch, man muss nichts tun und ist dennoch in Bewegung.

Mit jedem Schritt kann man etwas loswerden, sicher wäre die ganze Stadt eine Halde von Grübeleien und unnützen Fragen und Wissen und Zahlen und Terminen und Fak-

ten und Zweifeln, könnte man all dieses Zeug sehen, das Geher beim Gehen fallenlassen, wegschmeißen und abschütteln. Mit jedem Schritt ist mehr Platz im Kopf. Platz für Neues, Raum für Ruhe.

Deshalb hat man auch beim Gehen so häufig Einfälle. Ideen, oder einfach etwas, das man vergessen hat. Plötzlich denkt man an einen Menschen, den man lange nicht angerufen hat, oder ein Buch, über das man letztes irgendwo etwas gelesen hat. Das ist das dritte Geschenk. Man bekommt ganz viel. Einfach, weil wieder Platz ist im Kopf, und Raum.

Und Ruhe. Viele, die das lesen, werden sagen: Für Ruhe habe ich tagsüber keine Zeit. Zum Gehen. Der Tag ist immer so voll, mit dem Auto geht es schneller, mit dem Fahrrad auch. Es ist aber anders: Gehen ist keine Zeitverschwendung, kein Zeitfresser, sondern ein Zeitgeber, ein Mehr an Zeit. Wer geht, setzt kleine Ruheinseln in den Tag. Das Unterwegssein zu Fuß ist ein leiser, aber umso wirkungsvollerer Aufstand gegen Hektik und Schnelllebigkeit. Und wie jeder weiß, sind das die eigentlichen Zeitfresser. „Die Zeit rast!“, klagen die Menschen. Und rasen mit, ihr hinterher. Lassen sich bewegen, transportieren, schubsen und drängeln. Statt Herr über ihre Bewegung zu sein, die innere und die Äußere.

Es reicht ganz wenig. Kurze Wege, kleine Umwege. Viertelstunden, halbe Stunden. Mal stehenbleiben, dann weitergehen. Die Zeit fehlt am Ende des Tages nirgends. Im Gegenteil: Er wurde länger. Und reicher. Am reinsten, am meisten, am schönsten unterwegs ist man zu Fuß. Man sieht die Bäume blinzeln, während die anderen auf den Frühling warten. Zum Beispiel.

Migration – (aus)gewandert wurde schon immer

von Sabine Krumlinde-Benz, Foto: European Comission Audiovisual Services

Mehr als 2000 Jahre ist es her, dass Kimbern und Teutonen sich auf den Weg machten, um nicht länger kalte Winter mit zu wenig Nahrung ertragen zu müssen. Ebenfalls Hunger und der sagenhafte Reichtum Europas haben nach heutigen Erkenntnissen die Hunnen getrieben, sich aus den zentralasiatischen Steppen gen Westen in Bewegung zu setzen. Hunderttausende von Europäern wanderten seit Beginn des 17. Jahrhunderts aus religiösen, politischen oder wirtschaftlichen Gründen nach Amerika aus. Kurz: Wohl schon so lange es Menschen gibt, sahen sich immer wieder viele gedrängt, nach einer neuen Heimat Ausschau zu halten.

Die reine Abenteuer- oder Reiselust wird es also vergleichsweise selten gewesen sein, die Menschen dazu bewog, sich auf den Weg in eine vermeintlich bessere Welt zu machen.

Schauen wir auf unsere heutige Situation, so hat in Deutschland knapp ein Fünftel der Bevölkerung einen sogenannten Migrationshintergrund, in Berlin sind es zum Ende des vergangenen Jahres sogar 24,3 Prozent, wie das Amt für Statistik Berlin-Brandenburg meldet. In den Berliner Bezirken mit dem höchsten Anteil von Einwohnern mit Migrationshintergrund gehören inzwischen rund 60 Prozent der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren dazu.

Dabei liegt Berlin mit diesen Zahlen noch nicht einmal vorn: Angeführt wird die Statis-

tik der Stadtstaaten von Hamburg (26,3 Prozent) und Bremen (25,6 Prozent), als Flächenstaat liegt Baden-Württemberg mit mehr als 25 Prozent ganz vorne.

Das alles bedeutet eine riesige Aufgabe für uns alle. Wir wissen längst, dass ein Land wie Deutschland mit seinen zurückgehenden Geburtenzahlen und der immer älter werdenden Bevölkerung dringend auf Zuwanderer angewiesen ist. Wir werden unsere Sorge um eigene Nachteile aufgeben müssen und lernen aufeinander zuzugehen und zu teilen, aber auch voneinander zu lernen und neue Perspektiven zu erkennen.

Dass das nicht immer einfach ist, hat wohl schon jeder erfahren, der versucht hat, mehr Kontakt mit zum Beispiel seinen türkischen Nachbarn zu bekommen. Je mehr Menschen gleicher Herkunft zusammen leben, desto weniger sind sie im Allgemeinen bemüht und auch nicht darauf angewiesen, auf die fremde Umwelt einzugehen – sie haben sich ja gegenseitig und könnten ihr Leben fast genauso gestalten, als würden sie noch immer in ihrem Herkunftsland leben.

Aber es tut sich etwas: Die Gründung der Bürgerplattform Neukölln zum Beispiel ist eine Aktion, die Anlass zu Hoffnung auf Veränderung gibt. Dass bei einem der ersten Treffen ein Türke, der seit mehr als 40 Jahren in Deutschland lebt, sehr deutlich machte, dass aus seiner Sicht Bildung und Sprachkenntnis-



se wichtiger sind alles andere, um Integration Alltag werden zu lassen, war das sicher keine neue Erkenntnis – aber aus dem Munde dieses Mannes machte sie optimistisch.

Zu Lande, zu Wasser und in der Luft: Tiere unterwegs

von Barbara Merziger, Foto: Javier Brosch/Fotolia

Nicht nur der Mensch reist. Im Vergleich zu vielen Tieren sind wir Flieger und ICE-Insassen, Autofahrer und Drahteselreiter, Wanderer und Spaziergänger sogar ziemlich sesshaft und bequem. Vergegenwärtigt man sich, welche Strecken Storch und Kranich, Wespenbussard und Kuckuck, Mauersegler, Rauchschwalben, Brachvögel, Kiebitze, Singdrosseln und viele andere Zugvögel zurücklegen, um in wärmeren und nahrungsreicheren Gegenden zu überwintern, sieht der Mensch ziemlich blass aus.

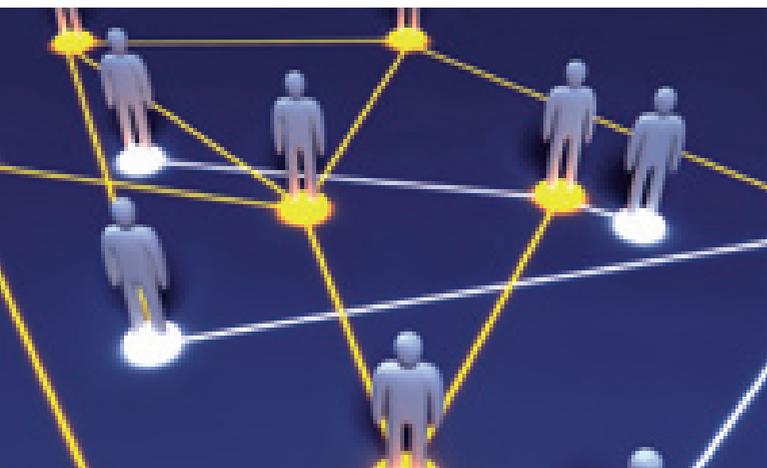
Und erst mancher Vier- und Zweibeiner! Waldrentiere etwa, die meiste Zeit des Jahres in kleinen Gruppen lebend, tun sich nach dem Winter zu riesigen Herden zusammen und legen dann

bis zu 5000 Kilometer zurück, um von den Wäldern in die Tundren zu gelangen. Ein Fluss, eine Meerenge? Kein Problem für das Rentier. Unterwegs sein heißt für diese Sportler auch schwimmen.

Aber auch Tiere, die auf den ersten Blick eher gemütlich wirken, laufen zur Höchstleistung auf, wenn es um Nahrung und Fürsorge geht. Zu nennen sind hier unbedingt die Kaiserpinguine, die eine interessante familiäre Aufgabenteilung haben nach der Paarung. Dann setzen sich nämlich Hunderte Männchen im Landesinnern auf die Eier, in denen die kleinen Pinguinchen heranwachsen, und warten eng aneinander gekuschelt gegen die Kälte auf ihre Frauen. Denn was macht Mutti? Ist unterwegs. Essen holen für die Männer und den Nachwuchs. Es ist weit, zum Meer, und weit zurück. Kein Vergleich zu einem kurzen Spaziergang in den Supermarkt. Doch kein Weg ist zu weit für eine Kaiserpinguinfräule.

Drei Beispiele von unzähligen. Gazellen, Büffel, Karibus, Bisons, Wale, Delphine, Lachse, Aale, Nachtigallen, Antilopen, Wildpferde und winzige Krebse: Sie alle sind unterwegs. Zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Ohne Hilfsmittel. Was ist der Mensch doch für ein Faultier!





Unterwegs im Netz

von Jörg Kubsch, Foto: Spectral Design/Fotolia

Zwei Drittel der Deutschen surfen heute regelmäßig im Internet, im Durchschnitt eine Stunde am Tag. Mit Surfen ist hier nicht die ernsthafte Internetnutzung für die Arbeit gemeint, sondern eine Art virtuelles Bummelgehen nach Feierabend. Das Internet ist so wichtig und selbstverständlich geworden, dass es jüngeren Leuten schwer fallen kann, sich ein Leben ohne Internet vorzustellen. Dabei ist es gar nicht so lange her, als man statt E-Mails noch Briefe schrieb und statt zu googeln in die Bücherei ging. Das World Wide Web, wie wir es kennen, gibt es erst seit 20 Jahren. Erfunden hat es ein Physiker, der im Web wissenschaftliche Daten mit anderen Forschern austauschen wollte.

Heute wird das Internet in den meisten Bereichen des Lebens genutzt. Es ist zu einer eigenen virtuellen Welt geworden, in der man fast alles wie im richtigen Leben ma-

chen kann. Man kann shoppen gehen, flirten, Rechnungen bezahlen, lernen, spielen und vieles mehr. Was das Leben ungemein erleichtern kann, macht aber auch manches überflüssig. So wurde zum Beispiel vor Kurzem der Druck der traditionsreichen Encyclopædia Britannica (erste Auflage 1768) eingestellt. Damit zog der Herausgeber widerwillig die Konsequenzen aus dem Erfolg der Online-Konkurrenz Wikipedia. Manches geht überhaupt nur noch online, viele Computerspiele natürlich, aber auch Bewerbungen auf manche Jobs (zum Beispiel bei McDonalds) oder Antragsformulare ausfüllen (FU Berlin).

Auf der anderen Seite ermöglicht das Internet Dinge, die es in der realen Welt wahrscheinlich nie geben wird. So kann man zum Beispiel mit Google Earth ganze Weltreisen machen, Sightseeing inklusive und natürlich kostenlos, denn die Grundversion der Software ist gratis. Wer schon alles kennt, kann auch den Meeresboden erkunden oder den Mars. Solche Internetprogramme für die Freizeit sind eigentlich nur Weiterentwicklungen von Programmen, die Fachleuten schon länger zur Verfügung stehen, etwa Internetreisen für Ärzte (3D-

Anatomieatlas) oder Forscher (3D-Modelle von Molekülen).

Das Internet schafft neue Freiräume. Die Protestbewegungen, die in arabischen Ländern in jüngster Zeit gesellschaftliche Veränderungen eingefordert haben, nutzen Internetblogs und E-Mails zur Koordination ihrer Aktionen genauso wie Handys. Wie wichtig die technischen Möglichkeiten des Internets geworden sind, zeigen Auseinandersetzungen zwischen Google und der Volksrepublik China, aber auch zwischen Wikileaks und der US-Regierung. Das unguete Gefühl vieler Internetnutzer, dass ihnen beim Surfen ständig nachspioniert wird, hat sicher zum Erfolg der Piratenpartei beigetragen.

Das Internet ermöglicht Menschen, über alle Grenzen hinweg zu kommunizieren und soziale Netze zu schaffen, die weit über den eigenen Kiez hinausgehen. Wer möchte, kann so im Urlaub oder mit Freunden und Bekannten im Ausland viel leichter in Kontakt bleiben als per Post oder Telefon. Man kann auf dem Internet Gleichgesinnte kennenlernen und Nachrichten aus jedem beliebigen Land sehen oder lesen, wenn man die Sprache beherrscht. Zum Beispiel hat der Vatikan eine vielsprachige Homepage, auch auf Deutsch (und Latein). Und die Nikodemusgemeinde hat ihre eigene Webseite, die demnächst neu gestaltet werden soll.

Neukölln meets London

von Katja Neppert, Foto: Marion Sabel

Die Berliner Bürgerplattformen – auch die Neuköllner Plattform, bei der unsere Gemeinde Mitglied ist – halten Kontakt zu Bürgerplattformen in London. Ende April flog ich mit neun anderen Berlinern dort hin. Für die Bürgermeisterwahlen Anfang Mai hatten die Londoner Plattformen gemeinsam eine große Aktion vorbereitet, bei der die Kandidaten Position beziehen sollten zu ihren Forderungen.

Wir wollten erfahren, wie die Londoner arbeiten und sie unterstützen. Die Bürgerplattformen dort bestehen schon seit Jahrzehnten. Inzwischen sind darin 240 Moscheen, Kirchen, Schulen und Vereine organisiert. Alle Bürgermeisterkandidaten erschienen zu dieser Veranstaltung mit mehr als 2000 Menschen im Zentrum von London. Das zeigt, wie wichtig die Plattformen dort sind. Trotzdem sind die Menschen nicht abgehoben. Wir konnten jeden im Publikum und auf der Bühne ansprechen, alle hatten etwas mit der Aktion zu tun und haben sich für uns Anfänger aus Deutschland interessiert.



Am nächsten Tag besuchten wir noch eine Mitgliederschule im Stadtteil Tower Hamlets und das Büro der Plattformen im Londoner Zentrum.

Es war ein kurzer intensiver Trip, für Tourismus war keine Zeit und es hat geschüttet wie aus Eimern. Aber die Reise wird lange nachwirken, und ich bin dankbar für diese Erfahrung.

Wer sich die Veranstaltung ansehen will, kann das online tun: www.citizensuk.org/2012/04/london-mayoral-assembly/

tagebuch aus dem gemeindekirchenrat

von Jürgen Henschel

Ein Thema, das den Gemeindekirchenrat häufig beschäftigt, ist die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Konfirmanden. Leider ist es bisher nicht gelungen, eine konstante Kinderkirchengruppe aufzubauen. Ebenso gestaltet es sich schwierig, Jugendliche unserer Gemeinde als Konfirmanden zu gewinnen. Wir denken deshalb auch über Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Gemeinden in der Region darüber hinaus nach. Die Frage, wie eine Zusammenarbeit bei der Arbeit mit Konfirmanden und Jugendlichen aussehen könnte, nahm auch breiten Raum in einem Gespräch der Gemeindekirchenräte von Nikodemus und Martin Luther ein. Die Superintendentin hatte dazu eingeladen. Konkrete Vereinbarungen gab es (noch) nicht.

Der GKR hat sich weiterhin mit der Mitarbeitersituation beschäftigt. Unsere Gemeinde lebt gerade auch durch Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren. Nur mit ihnen können wir alle unsere Angebote aufrecht erhalten. Erfreulicherweise sind in den vergangenen Wochen einige Freunde der Gemeinde zum Kreis der Ehrenamtlichen hinzugestoßen. Es gibt aber nach wie vor reichlich Gelegenheit,

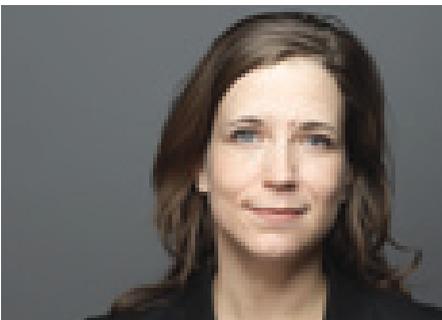
sich einzubringen. Die in diesem Magazin schon häufig geäußerte Einladung, sich an der Betreuung von Veranstaltungen (Konzerte), im Gottesdienst (Kirchendienst), der Öffentlichkeitsarbeit und vieles mehr zu beteiligen, ist also nach wie vor aktuell.

Das Thema Bau darf in dieser Rubrik nicht fehlen. Die Synode des Kirchenkreises hat beschlossen, dass in jeder Region künftig nur noch ein Gebäude mit zusätzlichen Geldern vom Kirchenkreis unterstützt werden kann. In unserer Region ist dies die Martin-Luther-Kirche. (Die Grundzuweisung für Bauunterhaltung von derzeit etwa 15.000 Euro pro Jahr bleibt uns aber erhalten.) Deshalb müssen wir umso genauer überlegen, welche Maßnahmen am dringendsten sind und wie wir sie finanzieren.

Als nächstes müssen die Wohnungen im Gemeindehaus fertig gestellt werden, damit wir zusätzliche Mieteinnahmen erzielen. Im Sommer beginnen Verschönerungsarbeiten im Innern der Kirche und die Generalreinigung der Orgel. Die Arbeiten sollen zum 100jährigen Kirchweihjubiläum im kommenden Jahr abgeschlossen sein.

im portrait: Barbara Merziger

Text: Sabine Krumlinde-Benz, Foto: privat



Auch unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Zeitung ist immer wieder die eine oder der andere „unterwegs“: Ihr Lebensweg bringt es mit sich, dass sie nicht längere Zeit bei uns bleiben können. Aber es finden sich zum Glück immer wieder Menschen, die Lust haben, in der Redaktion des nikodemus-MAGAZINS dauerhaft mitzumachen. Zu ihnen gehört Barbara Merziger, die seit etwa einem Jahr unsere Runde kompetent erweitert.

Die 36jährige ist lebhaft, spricht schnell – und so arbeitet sie wohl auch. Zwei Söhne (der kleinere gerade in dem Alter, in dem er jede erreichbare Schublade öffnet und untersucht, der Große geht in die 3. Klasse), regelmäßiger Besuch der beiden Töchter aus der ersten Ehe ihres Mannes – und seit der Elternzeit arbeitet

sie als Online-Redakteurin und freie Journalistin unter ihrem Mädchennamen Barbara Weitzel bei der Berliner Zeitung, der Frankfurter Rundschau und der taz: Das alles zu bewältigen, dazu gehören schon gute Nerven und viel Disziplin.

Geboren wurde Barbara Merziger 1975 in München, Abitur und Grundstudium in den Fächern Germanistik, Politikwissenschaften und Geschichte absolvierte sie im Rheinland – ebenso erste freie Mitarbeit bei verschiedenen Zeitungen – und kam schließlich 1998 nach Berlin. Studium, Arbeit als studentische Hilfskraft bei der Agentur Reuters (wo sie auch ihren Mann kennenlernte), 2003 die Geburt des erstens Sohnes, Volontariat – neben all dem schaffte sie es noch, in Prenzlauer Berg ein Antiquariat zu eröffnen, das sie anderthalb Jahre lang betrieb und das heute noch existiert. Unübersehbar: Darauf ist sie stolz.

Nach einer Phase ohne Bindung zur Kirche trat sie vor einigen Jahren wieder ein. Beim vorbereitenden Gespräch mit Pfarrer Gemkow packte sie der Ehrgeiz, das nikodemusMAGAZIN, das ihr gut gefiel, mit ihrer Mitarbeit zu unterstützen. „Ich bin gekommen, um zu bleiben“, verspricht Barbara Merziger. Was wollen wir mehr?

religion und wissen

von Jörg Gemkow

Weggeschichten

Pilgern befreit den Geist und die Ökumene beginnt beim Tuning der Figur. Katholische Christen ziehen auf Pilgers Pfaden gen Santiago de Compostela und die evangelischen Christen stehen dem seit einigen Jahren in nichts nach. Auch die meditierenden Heiden sind, wenn der Wohlstandsleib naturgemäß gezüchtigt wird, allein oder in Reisegruppen auf der Pilgerpiste. Was immer sie am Ziel des Jakobsweges zu finden hoffen, es wird nicht das vermeintliche Grab des Apostels sein.

Sinnsuchende, frisch Geschiedene und entscheidungsschwangere Weggefährten quälen sich bei der Vorbereitung auf ihren Pilgerweg durch die Leseware der Buchläden: „Ich bin dann mal weg“ ist der Klassiker von Hape Kerkeling. Ein anderer Autor verspricht den „Agnostikern, Zweifelnden, Gläubigen und Neugierigen“ ein Handbuch, „um anzukommen, wo man ist“. Wie? Ist uns auch das Wissen darüber abhanden gekommen, „wo wir sind“? Mag ja sein, dass manche Kirchenmitglieder schon lange nicht mehr wissen, wo ihre Kirche steht. Aber muss man erst 'zig Blasen an den Füßen erlaufen, um „anzukommen, wo man ist“?

„Wege entstehen dadurch, dass man sie geht.“ Das soll Kafka gesagt haben, aber es hätte ebensogut auch der Papst oder Konfuzius sagen können. Wer diese Sentenz jedoch nur auf den Gebrauch der Füße bezieht, übersieht, dass alle Wege zunächst einmal im Kopf beginnen. Es kann dem Geist zuträglich sein, wie die Peripatetiker (wörtl. „Umherwandler“) beim Nachdenken zu laufen – Voraussetzung, um neue Wege zu gehen, ist es nicht.

Eine der schönsten Weggeschichten ist übrigens die von den Emmausjüngern. Da machen sich zwei Menschen auf den Weg von Jerusalem, wo Jesus gekreuzigt wurde, nach Emmaus. Sie laufen und unterhalten sich über das Erlebte. Sie sind niedergeschlagen, weil sie überzeugt sind, dass mit dem Tod Jesu ihre Hoffnung auf Zukunft, auf ein besseres Leben dahin ist. Da tritt einer hinzu, geht mit ihnen. Es ist Jesus, erfährt man später. Sie gehen gemeinsam, reden sich ihre Traurigkeit von der Seele. Am Ende ihres Weges erkennen sie beim gemeinsamen Essen, dass der lebendige Jesus mitten unter ihnen sitzt und das Brot teilt. Eine wunderbare Erkenntnis, die den beiden am Ende ihres Weges geschenkt wird, dass Jesus nicht tot ist. Das Entscheidende an dieser Geschichte ist übrigens nicht der Pilgerweg nach Emmaus, sondern das nachdenkende, fragende und sich vergewissernde Gespräch.

vorgestellt: Der Hüttenpalast – ein etwas anderes Hotel in Neukölln

Text: Jörg Kupsch, Fotos: Jan Brockhaus, Hüttenpalast



Wer in der Hobrechtstraße nach dem „Hotel Hüttenpalast“ sucht, muss schon etwas genauer hinsehen. Denn von außen mutet der Hüttenpalast eher wie ein schickes, neues Café in einem in Pink und Weiß getünchten, aber sonst ziemlich normalen Wohnhaus an. Ein Café, das ist es auch. Aber der Hüttenpalast ist mehr. Er ist Hotel, Café, Gemäldegalerie und Veranstaltungsort in einem.

Die Idee für das Konzept hatten 2009 zwei Quereinsteigerinnen ins Hotelgewerbe. Für die Eventmanagerin Silke Lorenzen und die Designerin Sarah Vollmer ist das Hotel eine Art Selbstverwirklichung. Wenn man das Hotel durch das Café betritt, merkt man sofort, dass hier Leute mit viel Liebe, Enthusiasmus und Können am Werk sind. Letztes Jahr im Mai wurde der Hüttenpalast dann eröffnet. Das große Thema des Projekts könnte man mit „aus alt mach neu“ umschreiben, zum Beispiel der Hinterhofgarten, der früher als Lagerfläche genutzt wurde. Der Name „Hüttenpalast“ rührt von den drei Holzhütten und drei

Campingwagen her, die als Hotelzimmer in der ehemaligen Produktionshalle einer stillgelegten Staubsaugerfabrik dienen. Jedes dieser ungewöhnlichen Zimmer ist mit individuellem Dekor gestaltet – außen wie innen - und hat einen Namen, zum Beispiel „Kleine Schwester“ oder „Schwalbennest“. Das Ganze und der hoteleigene Innenhofgarten schaffen die Idylle einer Wohlfühloase, halb Campingplatz – halb Kleingartenkolonie, mitten in der Großstadt.

Wer es lieber etwas konventioneller mag, kann in einem der sechs traditionellen Hotelzimmer wohnen, die es auch noch gibt. Campende Gäste bekommen das Frühstück an ihren Wagen gebracht und können selbstverständlich den Hotelservice von WLAN bis Fahrradverleih genießen, nur etwas billiger. Das besondere Ambiente eignet sich bestens zum Beispiel für Konzerte oder Hochzeitsfeiern, und ein Saal des Hotels kann für Veranstaltungen gemietet werden.

Rolando Villazón und das Nuevo Mundo Chamber Orchestra zu Gast in Nikodemus

von Jörg Gemkow, Fotos: Thomas Nitz

Unter den neuen, jungen Orchestern ist das Berliner „Nuevo Mundo Chamber Orchestra“ eine Ausnahmerecheinung. Wer das Orchester am 9. April in Nikodemus hören und erleben konnte, war begeistert. Mit Frische, lebendiger Freude wurden die Werke venezolanischer Komponisten geboten. Das Orchester ist zum Treffpunkt vieler in Deutschland lebender lateinamerikanischer Musiker geworden. Einige verdanken ihre ersten musikalischen Erfahrungen dem Visionär José Antonio Abreu. Sein Straßenkinder-Projekt „El sistema“ fördert Kinder, die später ihren Weg zum Sinfonieorchester „Simon Bolívar“ oder den Berliner Symphonikern finden.

Durch Förderung des Gemeindegemeinderates hat sich Nikodemus als begehrteter Konzert- und Veranstaltungsort etabliert. Auf Einladung des venezolanischen Komponisten Gerardo Yanez, von Volker Jaekel und Jörg Gemkow gastierte nun das Nuevo Mundo Chamber Orchestra mit



Linkes Foto, von links nach rechts: Der 1. Geiger Juan González, Jörg Gemkow, Rolando Villazón und der Dirigent Guerassim Voronkov. Rechtes Foto: Während der Probe

dem berühmten Tenor Rolando Villazón in der Nansenstraße, mitten in Neukölln. Der von den großen Bühnen der Welt beehrte Opernsänger und Bühnenpartner von Anna Netrebko und Cecilia Bartoli war für einige Tage in Nikodemus zu Gast, um für eine Tournee zu proben, die von Berlin über München, Wien nach Paris führen sollte.

Goldene Schallplatten, Ehrungen – doch Rolando Villazón ist bodenständig geblieben. Der jun-

ge Mann im Mickey-Mouse-Hemd hat Demut gelernt. Nicht weil er früher einmal Pfarrer werden wollte, sondern weil die Stimme durch winzige, von allen Sängern gefürchtete Knötchen, wie eine röchelnde Abortspülung klingen kann. Von dieser Krankheit konnte Rolando Villazón kürzlich durch eine Operation befreit werden. Nun braucht Villazón statt Opern- und Konzertbetrieb eigentlich einen Kurort – am besten Nikodemus.

Weißt du, wie viel Sternlein stehen ...

von Claudia Brykczynski, Fotos: Nikodemus-Archiv

1922: Der Erste Weltkrieg war verloren und die Friedensbedingungen hart. Der Kaiser war abgesetzt und saß im Exil. In Heer, Verwaltung und Justiz hielten sich aber dennoch hartnäckig die Anhänger der Monarchie. In den Betrieben drängten die Arbeiter auf die überfällige soziale Revolution. Auf den Straßen prügeln sich rechtsextreme mit linksextremen Gruppen. Der Reichsaußen-

„Kunstmaler Erich Horst (...) mit der Seele gemalt“, wie Pfarrer Bastian salbungsvoll in der Festschrift zum zehnjährigen Jubiläum des „Kirchleins“ vermerkte. „Rechts die Predigt Jesu am See. Links das Bild für unsere gefallenen Helden im Weltkrieg. Mögen die beiden Bilder für unsere Gemeinde eine Predigt bleiben – auch für kommende Geschlechter!“

Geschehen, blickte dem Betrachter direkt ins Auge und wies mit stolzer Geste gen Himmel, einmal mehr den Satz aus Joh. 15, 13 traktierend: „Niemand hat größere Liebe denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.“

Der Krieg hatte einer scheinbar heilen Welt ein Ende bereitet. Mit aller verbliebenen Macht – und im Fall der Neuköllner Nikode-



minister, Walther Rathenau, wurde am 24. Juni 1922 im offenen Fond seines Wagens ermordet. Grund: Für die Rechten, die auf Revanche setzten, war er ein „widerlicher Erfüllungspolitiker“ des verhassten Versailler Friedensvertrages, der beseitigt werden musste. Zwischen all diesen radikalisierten rückwärtsgewandten und vorwärtsdrängenden Kräften wurde die junge Weimarer Republik langsam aber sicher zerrieben und geriet von der ersten demokratischen Ordnung auf deutschem Boden mehr und mehr zu einer beispiellosen Unordnung.

Und in der Neuköllner Nikodemus-Kirche? Dort verschloss man die Augen, spielte heile, heile Segen, malte heimelige Sternlein an die Decke des Altarraums und ließ die Wände des Chores mit zwei riesigen romantisch verklärten Bildern dekorieren – beide vom

Die „Predigt“ des linken Seitenbildes hatte es in der Tat in sich und zeigte überdeutlich, wo die evangelische Kirche in diesen Tagen stand und wie sehr sie sich vom christlichen Glauben entfernt hatte, der doch eigentlich – die Symbolik der Außenfassade appellierte und appelliert noch immer eindringlich daran – ihre einzige Legitimation darstellt. Dort, auf dem linken Seitenbild des Chorraumes, das bis zur Decke reichte, sah man linker Hand, wie ein gefallener Soldat in Feldgrau und Stahlhelm von einem Eichenkranz tragenden Engel auf holden Schwingen in den Himmel geleitet wurde, wo bereits ein von Licht und Wolken umflorter Heiland auf ihn wartete, um ihn zu segnen und in das ewige Reich Gottes zu führen. Rechter Hand saßen Frau und Kinder um seinen Sarg – von der Trauer um den Gefallenen tief gebeugt. Nur der alte Vater hinter ihnen begriff das wundersame

mus-Kirche auch mit sehr viel Farbe – suchte man, die „gute, alte Zeit“ am Leben zu halten. Eine Zeit, in der sich Kirche und Geistliche keine Sorgen um ihr Existenzrecht zu machen brauchten, garantierte es ihnen doch der Kaiser „von Gottes Gnaden“. Als Staatskirche war sie sicher in den herrschenden Machtapparat eingebettet gewesen und brauchte als Gegenleistung dafür „nur“, die herrschende Kultur und Gesellschaftsordnung unkritisch zu akzeptieren und religiös zu überhöhen. Nun, nachdem die Revolution Staat und Kirche getrennt hatte, nutzte man die Chance auf einen Neuanfang im wahren Geiste Gottes, wie es ratsam und einer Nikodemus-Kirche angemessen gewesen wäre, nicht, sondern zog sich stattdessen in den Schmolllwinkel angekratzten nationalen Stolzes zurück – und ließ lieber unzählige Sternlein an die Decke malen.

freud und leid

Getauft wurde:

Jennifer Grabowski

Getraut wurden:

Jörg und Anja Gemkow geb. Schade

Mit christlichem Segen bestattet wurden:

Eveline Rintorf, 71

Clovis Zielinski, 65

Edeltraud Schleimann, 81

Ursula Hirschbruch, 91

Fritz Viezens, 86

Gisela Heyl, 74

Sophie Bulur, 4

Matthias Holzhüter, 46

Moldt Bestattungen

Wach über 100 Jahren am Bestattungsplatz jetzt im

bestattungsunternehmen **kußerow**

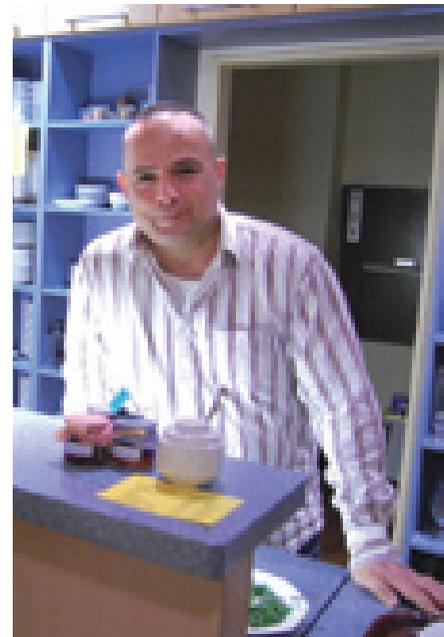
Berlin-Neukölln, Silbersteinstr. 73 ☎ 030 26 16 16

Wir kommen ohne Nebenkosten ins Haus und bestatten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung.

Wir überzeugen durch rechtskräftige Bestattung und Leistung zu einem vernünftigen Preis.

nikodemus in bildern: Unsere Fotogalerie zeigt das aktuelle Geschehen aus dem Gemeindeleben.





veranstaltungskalender Juni–Juli

10. Juni 2012 – NIKODEMUS STRASSENFEST

Es ist wieder soweit – Sommer, Sonne, Straßenfest – mit vielen Gästen aus verschiedensten Kulturen, mit Saxophon spielenden Puppen, Trödelmarkt und vielen Leckereien aus fremdländischen Kochtöpfen.

THE SAX-PUPPETS



Mundgeblasene Grooves, bekannte Evergreens, Tangos und mitreißende Jazzstandards bilden das Programm dieser coolen SAX PUPPETS, hinter denen drei Berliner Musiker mit langjähriger, gemeinsamer Spielerfahrung agieren. Die SAX PUPPETS sind eine musikalische Hommage an den genialen Puppenbauer Jim Henson und seine weltweit bekannte Muppets Show. Ein musikalischer Walking Act mit den Saxophonisten *Gert Anklam, Rainer Hanke* und *Achim Kleiner*.

Dienstag, 12. 6., 20 Uhr – Konzert

ENSEMBLE SANTENAY PULCHERRIMA DE VIRGINE



Die Vorliebe zur Musik des Mittelalters und der Renaissance sowie die Freude des gemeinsamen Musizierens zeichnet die künstlerische Arbeit des ENSEMBLE SANTENAY aus. In ihren Konzerten führen sie die Zuhörer in ein musikalisches Erlebnis, das sie aus ihrer täglichen akustischen Landschaft herausführen soll. Gerne tauschen die MusikerInnen im Anschluss des Konzerts Eindrücke, Fragen und Anregungen mit dem Publikum aus. SANTEDENAY verbindet in ihrem Programm Motetten und Hymnen des englischen Komponisten Dunstable und des französischen Komponisten Dufay mit Instrumentalmusik aus dem Buxheimer Orgelbuch, die für liturgische Anlässe zu Ehren Marias komponiert wurden. *Entritt frei/Spende*

48 STUNDEN NEUKÖLLN IN NIKODEMUS

Freitag, 15. 6., 20 Uhr – Vernissage CHARLOTTE NEIDHARDT: ENDSTATION ODER PARADIES?



Charlotte Neidhardt, inspiriert von Cézanne, Beckmann, Twombly, zeigt Zeichnungen und Malerei. Sowohl interkulturell als auch intrapsychisch versteht die Ärztin und Malerin das Thema der 48 Stunden von Neukölln. Endstation: Schlusspunkt von Bewegung – vielleicht ein Scheitern, jedenfalls Stillstand – dann Paradies – Archetyp und pralles Gärtchen, das die Projektion unserer Träume und Sehnsüchte beinhaltet. *Entritt frei/Spende*

Sonntag, 16. 6., 21 Uhr – Konzert

JASPAR LIBUDA – KONTRABASS SOLO CINEMATIC BASS MUSIC FROM BERLIN – Eine Reise in die märchenhafte Klangwelt des größten aller Streichinstrumente.



Der Berliner Kontrabassist und Komponist *Jaspas Libuda* zaubert fantastische Filme in die Köpfe seiner Zuhörer. Geschichten ohne Worte über Sehnsucht und Liebe. Klangbilder über Verlust und Lebenslust. Musik zwischen Tradition und Trend, Endstation und Paradies. In voller Konzertlänge zeigt er den Kontrabass als Soloinstrument und lässt mit seinen Kompositionen ein ganzes Ensemble entstehen. Irgendwo zwischen Kammermusik, Weltmusik und Jazz ist *Jaspas Libuda*s Programm für Kontrabass Solo ein musikalisches Kinoerlebnis voller Spielfreude und Poesie, Leidenschaft und überraschenden Wendungen. *Entritt frei/Spende*

Sonntag, 24. 6., 17 Uhr – Familienkonzert PRENZLBERGER SINGVÖGEL



Unter der künstlerischen Leitung von *Elke Schneider & Volker Jaekel* singen die etwa 25 Grundschul Kinder des Berliner Kinderchores PRENZLBERGER SINGVÖGEL auf ihrer diesjährigen Sommer-Konzertreise deutsche Volkslieder, afrikanische Songs, Kanons und Lieder von Elefanten, dem roten Luftballon, von zwei Wölfen und einem Hasenbraten. Die Kinder werden von *Jule Unterspahn – Percussion, Scott White – Kontrabass* und *Volker Jaekel* am Piano begleitet. Die PRENZLBERGER SINGVÖGEL – das sind rund 100 sanges- und bewegungsfreudige Kinder und Erwachsene – gibt es seit Herbst 2007. Gemeinsam wird gesungen und improvisiert. In gleichaltrigen Chorguppen werden Lieder unterschiedlichster Herkunft, lustige Kanons, musikalische Zungenbrecher und mehrstimmige Kantaten erarbeitet. Neben öffentlichen Konzerten in Berlin findet als gemeinsamer Höhenflug die alljährliche Sommer-Konzertreise statt.

www.prenzlberger-singvoegel.com

Entritt frei/Spende

Sonntag, 8. 7., 11 Uhr – Matinée

HEMMUNGSLOSE ABENTEUER MIT DER KLARINETTE



WERKE VON ROSSINI, BRAHMS UND SCHREINER
Thomas Weißschnur – Klarinette, lebt in Berlin und ist international als Solist, Kammer- und Orchestermusiker tätig.

Heinz Chen – Klavier, war 2011 Teil des Mini-Mahler Projekts im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie.

Entritt frei/Spende

Apotheke zum goldenen Anker



Apotheker Sliman Dirki
Lenastraße 19
12047 Berlin
Telefon: 0 30 · 6 23 24 96
Fax: 030 · 60 69 01 95

Kaffee
Kuchen
Klönen
Kultur

Café Niko

Montag bis Freitag



Dobhardt

FARB- und RAUMGESTALTUNG

Für einfache oder auch anspruchsvolle
Renovierungsarbeiten stehen wir Ihnen
gern mit Rat und Tat zur Verfügung.

Thorsten Dobhardt

Karl-Marx-Straße 12a · 12043 Berlin (Neukölln)
Telefon: 030 · 60 70 05 21 · Mobil: 0176 · 50 02 10 00
www.farb-raumgestaltung-dobhardt.de

veranstaltungskalender Juli

Tagesfahrt zum Airport BER

Am Mittwoch, **25. Juli**, Abfahrt **10.30 Uhr**, wollen wir uns anschauen, wie der Flughafen BER die Landschaft und die Dörfer der Umgebung verändert hat. Dabei können wir auch mit den Dorfbewohnern ins Gespräch kommen. Wegen der verzögerten Inbetriebnahme hoffen wir, sehr entspannt über Rudow, Schönefeld, Waßmannsdorf, Selchow, Rotberg, Kiekebusch fahren zu

können. Die Fahrt führt uns direkt am Flughafenzaun entlang. Unterwegs werden wir die alten Dorfkirchen besichtigen und im Landgasthof Dymke mittags zu Gast sein.

Verbindliche Anmeldung bis zum 16. 06. 12 im Büro Beitrag: 20,- Euro, einschl. Mittagessen



Lesen Sie unsere Zeitung gern?

Dann hätten Sie vielleicht auch Interesse, selbst einmal Ihre Gedanken zu dem einen oder anderen Thema aufzuschreiben und im nikodemusMAGAZIN zu veröffentlichen. Werden Sie Mitarbeiterin oder Mitarbeiter in unserem Redaktionsteam! Aber auch Briefe an die Redaktion sind jederzeit willkommen – so erfahren nicht nur wir, sondern auch andere, was Sie über den Inhalt unserer Zeitung denken. Wollen Sie durch Ihre Mitarbeit mitbestimmen, was in einer der nächsten Ausgaben des nikodemusMAGAZINs zu lesen sein wird?

Dann sprechen Sie uns an!

Nikodemus
Evangelische Kirchengemeinde
Nansensstraße 12–13, 12047 Berlin
Tel. 030 · 624 25 54
www.nikodemus-berlin.de
E-Mail: gemeinde@nikodemus-berlin.de

30. Mai bis 1. Juni, 12 bis 18 Uhr, ist Trödelmarkt in Nikodemus!

Werfen Sie das, was Sie als überflüssig erachten, nicht einfach weg! Viele Menschen freuen sich über die Dinge, die Sie nicht mehr benötigen. Deshalb entsorgen Sie nicht einfach alles in den Müll, sondern stiften Ihren „Trödel“ für den Trödelmarkt in Nikodemus.



Sie planen eine besondere Feier, ein Konzert oder ein Fest und suchen das Besondere?

SHAJNA

Musiker mit russischer Seele gestalten ihre Feier mit Romanzen, Volksmusik, Tango u.a.

Kontakt:

Valeri Ignatenko 0179-836 21 94

Sie möchten ein Fest feiern und suchen die passenden Räume? Wir bieten Ihnen einen feierlichen Rahmen für Geburtstage, Jubiläen und andere Anlässe zum Zusammensein.

Erfahren Sie mehr unter:
www.nikodemus-berlin.de

**SIT ÜBER 60 JAHREN
DAS BESTATTUNGSHAUS
IHRES VERTRAUENS
IM FAMILIENBESITZ**

WERNER PETER

**BESTATTUNGSHAUS
WERNER PETER OHG**

Hermannstr. 140, 12051 Berlin-Neukölln
Stadtautobahnzufahrt Britzer Damm
Bestattungsvorwsg.
Beratung jederzeit
☑ auf dem Hof

**Nur Hermannstraße 140
Ecke Juliusstraße**

*Qualifizierte
Bestattungswissenschaftler
tragen dieses Zeichen*



*Mitglied der Bestattungsvereinigung
Berlin-Brandenburg*

*Partner des Karlsruher
Deutscher Bestattungshaus*



*Partner der Deutschen
Bestattungswissenschaftler
Trendel AG*






☎ 625 10 12 (Tag und Nacht) · www.bestattungshauspeter.de

feste termine

Juni

montags

Senioren gymnastik

4., 11., 18. und 25. Juni, 14.30 Uhr

Ingeborg Jonas

Englisch

4., 11., 18. und 25. Juni, 17 Uhr

reading the magazine „Spotlight“

Maria Vogel

mittwochs

Frühstücksrunde

6., 13., 20. und 27. Juni, 9 Uhr

Cafeteria

Bibelunterricht Church of Faith

6., 13., 20. und 27. Juni, 18 Uhr

Cafeteria, Margaret Barrie

Chorprobe

6., 13., 20. und 27. Juni, 19.45 Uhr

Volker Jaekel

donnerstags

Literaturkreis

7. Juni, 18 Uhr

Maria Vogel

Rommée

7. und 21. Juni, 14 Uhr

Werner Kirchhoff

Der Filmmittwoch

14. Juni, 15 Uhr

Rita Lingner

Frauenkreis

21. Juni, 17.45 Uhr

Maria Vogel

Do 14. Juni, 16 – 18 Uhr

Kostenlose Rechtsberatung

für Sozialrecht, Hartz IV und Ausländerberatung – Rechtsanwalt Hendrik Stula

freitags

Taizé-Andacht

29. Juni, 18 Uhr

sonntags

Church of Faith Gottesdienst

3., 10., 17. und 24. Juni, 14 Uhr

Sr. Margaret Barrie

30. Mai bis 1. Juni, 12 – 18 Uhr

Trödelmarkt in Nikodemus

Juli

montags

Senioren gymnastik

2., 9., 16., 23. und 30. Juli, 14.30 Uhr

Ingeborg Jonas

Englisch

2., 9., 16., 23. und 30. Juli, 17 Uhr

reading the magazine „Spotlight“

Maria Vogel

mittwochs

Frühstücksrunde

4., 11., 18. und 25. Juli, 9 Uhr

Cafeteria

Bibelunterricht Church of Faith

4., 11., 18. und 25. Juli, 18 Uhr

Cafeteria, Margaret Barrie

Chorprobe

4., 18. und 25. April, 19.45 Uhr

Volker Jaekel

donnerstags

Diavortrag

5. Juli, 15 Uhr

Sachsen-Anhalt, Osterode, Halle – Karin Jäkel

Literaturkreis

5. Juli, 18 Uhr

Maria Vogel

Rommée

12. und 26. Juli, 14 Uhr

Werner Kirchhoff

Do 12. Juli, 16 – 18 Uhr

Kostenlose Rechtsberatung

für Sozialrecht, Hartz IV und Ausländerberatung – Rechtsanwalt Hendrik Stula

Der Filmmittwoch

19. April, 15 Uhr

Rita Lingner

Frauenkreis

19. Juli, 17.45 Uhr

Maria Vogel

freitags

Taizé-Andacht

27. Juli, 18 Uhr

sonntags

Church of Faith Gottesdienst

1., 8., 15., 22. und 29. Juli, 14 Uhr

Sr. Margaret Barrie

August

montags

Senioren gymnastik

6., 13., 20. und 27. August, 14.30 Uhr

Ingeborg Jonas

Englisch

6., 13., 20. und 27. August, 17 Uhr

reading the magazine „Spotlight“

Maria Vogel

mittwochs

Frühstücksrunde

1., 8., 15., 22. und 29. August, 9 Uhr

Cafeteria

Bibelunterricht Church of Faith

1., 8., 15., 22. und 29. August, 18 Uhr

Cafeteria, Margaret Barrie

Chorprobe

1., 8., 15., 22. und 29. August, 19.45 Uhr

Volker Jaekel

donnerstags

Literaturkreis

2. August, 18 Uhr

Maria Vogel

Rommée

2. und 23. August, 14 Uhr

Werner Kirchhoff

Der Filmmittwoch

16. August, 15 Uhr

Rita Lingner

Do 16. August, 16 – 18 Uhr

Kostenlose Rechtsberatung

für Sozialrecht, Hartz IV und Ausländerberatung – Rechtsanwalt Hendrik Stula

Frauenkreis

16. August, 17.45 Uhr

Maria Vogel

freitags

Taizé-Andacht

31. August, 18 Uhr

Jeden Mittwoch von 15 – 18 Uhr

Kostenlose Erziehungsberatung,
Einzel-, Familien- und Paarberatung

Sozialpädagogin und systemische Beraterin Roxana Costea – Anmeldungen bis dienstags im Gemeindebüro erforderlich.

sonntags

Church of Faith Gottesdienst

5., 12., 19. und 26. August, 14 Uhr

Sr. Margaret Barrie

gottesdienste

3. Juni Trinitatis	10 Uhr*	„Konfession?“- „Ja, aber jrad nich dabei.“ – <i>Pfarrer Gemkow</i>
10. Juni 1. Sonntag nach Trinitatis	13 Uhr	Eröffnung des Straßenfestes „Farben“ – <i>Pfarrer Gemkow/Team</i>
17. Juni 2. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Musikalischer Gottesdienst mit Christine Schröder, Flöte; Matthias Ibach, Cello; Volker Jaekel, Klavier – <i>Lektor Dirk Lehmann</i>
24. Juni 3. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Musikalischer Gottesdienst zum Johannisfest mit Meike Eichele, Gesang; Roland Hamann, Klavier – <i>Lektor Dirk Lehmann</i>
1. Juli 4. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr*	Weggeschichten – <i>Pfarrer Gemkow</i>
8. Juli 5. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr 10.30 Uhr	Kann ich dir folgen? – <i>Dirk Lehmann</i> Matinée
15. Juli 6. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr*	Gottesdienst – <i>Pfarrer Gemkow</i>
22. Juli 7. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr*	Gottesdienst – <i>Pfarrer Gemkow</i>
29. Juli 8. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr*	Gottesdienst – <i>Pfarrer Gemkow</i>
5. August 9. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr*	Gottesdienst – <i>Pfarrer Gemkow</i>
12. August 10. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr*	Warum bin ich so fröhlich? Gottesdienst mit Kindern – <i>Pfarrer Gemkow</i>
19. August 11. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst mit der Church of Faith – <i>Sr. Margaret Barrie</i>
26. August 12. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Die Fernen und die Nächsten – <i>Dirk Lehmann</i>
2. September 13. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst

*Abendmahl

Neues Beratungsangebot in Nikodemus

Die Sozialpädagogin und systemische Beraterin Roxana Costea bietet mittwochs in Nikodemus unterschiedliche Beratungsformate für Kinder, Jugendliche, Eltern, Alleinerziehende und Paare an. Fragen zu Problemen in Schule (Aufmerksamkeitsstörungen), Familie, Erziehung und Beziehung werden mit einem lösungsorientierten An-

satz behandelt. Die Beratung dient zur Problemlösung und -bewältigung unter Nutzung der eigenen Kompetenzen und Ressourcen.

Immer mittwochs, 15 bis 18 Uhr, nur nach telefonischer Voranmeldung bis dienstags über das Gemeindebüro unter Tel.: 624 25 54

Impressum

Herausgeber: Der Gemeindekirchenrat der Evangelischen Kirche Nikodemus, Berlin-Neukölln

Redaktion: Jörg Gemkow, Sabine Krumlinde-Benz, Jörg Kupsch
Katja Neppert, Barbara Merziger, Fred-Michael Sauer

Gestaltung: Fred-Michael Sauer

Titelbild: image team/fotolia

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des GKR's wieder. Für eingereichte Manuskripte, Vorlagen, Abbildungen wird keine Gewähr übernommen.

Ein Abonnement des nikodemusMAGAZIN kostet 10,- Euro im Jahr für die Postzustellung und kann im Gemeindebüro bestellt werden.

E-Mail: magazin@nikodemus-berlin.de

Unterwegs

Text und Fotos: Manuela Jachmann

Die Eltern oder Großeltern der meisten Kinder aus unserer Kita waren von irgendwo hierher unterwegs. So auch die Eltern von Samar, (5 Jahre) und Salma (8 Jahre, ehemaliges Kita-Kind). Das Schicksal führte zwei weit voneinander entfernt aufgewachsene Menschen in Marokko zusammen. Samars und Salmas Mutter, Malika M., lebte in Marrakesch, spricht arabisch und französisch und lernte in der Schule am liebsten Mathe und Physik. Später arbeitete sie dort als Schneiderin und Stickerin. Der Vater der Kinder, Talib H., ist gebürtiger Iraker, Arabisch-Lehrer und Theaterdekorateur. Schon vor 30 Jahren war er nach Deutschland geflüchtet. Auch hier ist er künstlerisch tätig. Vielleicht können sich noch einige an seine Ausstellung in unserer Kirche erinnern. In sein Land konnte er bisher nicht zurück.

Urlaubsreisen führten Talib H. nach Marokko, wo sich beide begegneten und verliebten. 2000 folgte Malika M. ihrer Liebe nach Berlin. Sie lernte Deutsch und nähte einige Zeit für einen palästinensischen Verein Folklorekleider. 2004 war dann Salma und 2007 war Samar „unterwegs“. Sie sind beide in Berlin geboren und freuen sich nach jedem Urlaub in Marokko auf „ihr Zuhause in Berlin“

Auch in unserer Kita hat sich Malika M. auf den Weg gemacht und ist eine „Rucksack“-Mutter geworden. „Rucksack“ ist ein Förderprogramm für die frühkindliche Bildung von Kindern mit Zuwanderungshintergrund. Ziel von „Rucksack“ ist die Förderung der deutschen Sprache, die Stärkung der allgemeinen Entwicklung und der Sprachkompetenz in der Muttersprache, eine interkulturelle Erziehung und die Integration in Gesellschaft und Institutionen der frühkindlichen Bildung.

Malika M. lernt in einer Arbeitsgruppe vom „Quadratkilometer Bildung“ das Bildungs- und Lernprogramm mit seinem umfangreichen Angebot an Spiel- und Übungsmaterialien kennen. Jeden Freitag trifft sie sich dann in unserer Kita mit anderen Eltern und zeigt ihnen Spiel- und Übungsmaterialien zu einem Thema für die jeweils eigenen Kinder zuhause. Wir bedanken uns sehr für die engagierte Arbeit von Malika M. in unserer Kita und auch für das sehr interessante Interview für diesen Artikel.

Malika M. (erste von links) mit der „Rucksack-Gruppe“ in unserer Lernwerkstatt. Wir freuen uns sehr, wenn noch mehr Eltern Lust dazu haben, in der Gruppe mitzumachen. Jeweils Freitag von 10 bis 11 Uhr



Zitat von Malika M.:

„Menschen, die unterwegs sind, sind offen für Andere“

Telefonseelsorge Berlin e. V.

anonym | rund um die Uhr erreichbar

Wir helfen auf die Beine ...



0800 111 0 111 (gebührenfrei)

Auch in Berlin können wir viel unterwegs sein.
Ein Beispiel in Bildern: Die „großen Libellen Kinder“
bei einer Stadtrundfahrt mit Bus und Bahn durch
Berlin.



täglich 24 Stunden erreichbar!
Telefon: 695 68 915

Blücherstraße 35, 10961 Berlin
info@ahk-pfliegeteam.de
www.ahk-pfliegeteam.de
Fax: 695 68 917

ambulantes Pfliegeteam

- Krankenpflege
- Hauspflege
- Gerontopsychiatrische Pflege
- Pflege Schwerkranker
- Beratungsservice

Die (h)Ausputzer

Serviceleistungen rund um den Haushalt für Privatzahler und Anspruchsberechtigte gegenüber den Bezirksämtern

unser Büro ist für Sie geöffnet

Mo-Fr von 7:00-17:00 Uhr

HAUS(NOT)RUF

- Hausnotrufgerät inkl. Funkfinger
- 24 h Erreichbarkeit der Hausnotrufzentrale
- Einsatz einer Pflegefachkraft im Notfall bei Schlüsselhinterlegung



Spezialisierte Wohnangebote

Ambulant betreute Haus- und Wohngemeinschaften für pflegebedürftige Menschen

- Köpenicker Str. 191, 10997 Berlin
- Gitschiner Str. 38, 10969 Berlin
- Stuttgarter Str. 5-6, 12059 Berlin
- Weserstr. 153, 12045 Berlin

SERVICE-WOHNEN

- Köpenicker Str. 191, 10997 Berlin
- Manteuffelstr. 12, 10997 Berlin
- Gitschiner Str. 38, 10969 Berlin
- Blücherstraße 26a, 10961 Berlin
- Reichenberger Str. 176, 10999 Berlin

Ambulant betreute Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz

- Reichenberger Str. 176, 10999 Berlin
- Rigaer Str. 29d, 10247 Berlin
- Wollankstr. 75, 13359 Berlin
- Scheelestr. 109/111, 12309 Berlin
- Groß-Ziethener Str. 88, 12309 Berlin
- Nahariyastr. 39, 12309 Berlin



Kennst du die Städte?

ausgedacht von Fred-Michael Sauer



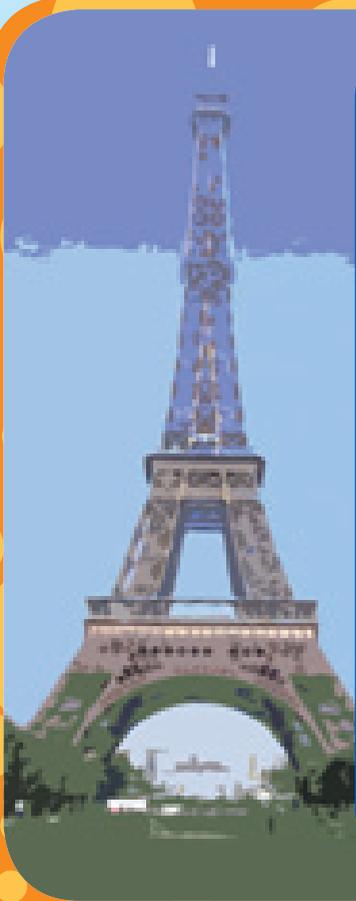
Diese Stadt hat eine Silhouette aus vielen Hochhäusern – oder besser „Wolkenkratzern“. Wenn du diese Stadt besuchen willst, kannst du weder mit dem Zug noch mit dem Auto hinfahren – ein Flugzeug oder ein Schiff bringt dich hin. Es gibt auch einen großen Park inmitten der vielen Häuser und auch kleinstädtisch anmutende Viertel; zum Beispiel gibt es einen chinesischen und einen italienischen Stadtteil. Auch viele Menschen aus Lateinamerika leben hier. Man sagt von dieser Stadt, sie sei die Hauptstadt der Welt. Wie heißt sie?



In dieser Stadt gibt es rote Doppeldeckerbusse und rote Telefonzellen. Auch ein großes Riesenrad steht an dem Fluss, der sich mitten durch die Metropole schlängelt. Man kann sich viele Musicals anschauen und Fisch und Chips essen. In der Nähe einer bekannten Brücke steht eine berühmte Burg – und vom Gleis neundreiviertel des Bahnhofs King's Cross begann oft die Reise von Harry Potter mit dem Hogwarts Express nach Schottland. Wie heißt diese Stadt?

Diese Stadt heißt:

Diese Stadt heißt:



In dieser Stadt gibt es einen Turm – den siehst du hier links. Einige Kinder kennen diese Stadt, weil in ihrer Nähe Disneyland liegt, das viele Familien aus ganz Europa besuchen. Aber die Menschen, die in dieser Stadt leben, gehen selten dort hin. Sie mögen gutes Essen und gehen in Restaurants und sitzen in Cafés. Es gibt viele Museen, in denen weltberühmte Bilder hängen, zum Beispiel das von der geheimnisvoll lächelnden Mona Lisa. Auch hier gibt es einen Fluss, an dem man lange Spaziergänge machen kann. Früher lebten hier viele Künstler und Maler. Heute ist die Stadt ganz schön hektisch und viele Autos sind auf den Straßen unterwegs. Kennst du diese Stadt?

Diese Stadt heißt:



Diese Stadt heißt:

Diese Stadt liegt an einem Fluss, der gleichzeitig ein großer Hafen ist. Viele Schiffe legen hier an und transportieren Waren aus der ganzen Welt. Die Stadt hat eine lange Schifffahrt-Tradition und wird auch „das Tor zur Welt“ genannt. Viele Kreuzfahrtschiffe besuchen diese alte Hansestadt. Viele Besucher fahren dort hin, um sich ein Musical anzuschauen, andere besuchen einen Markt, auf dem Fische und andere Sachen verkauft werden. Dieser Markt öffnet schon sehr früh am Sonntagmorgen seine Pforten. Weißt du, welche Stadt es ist?



Diese Stadt





.....



Na, diese Stadt kennst du bestimmt, und dieses Tor sicherlich auch. Um hier her zu kommen, brauchst du weder ein Flugzeug noch einen ICE zu besteigen. Ein Fahrrad, U-Bahn, S-Bahn oder ein Bus bringen dich an dieses Ziel. Dieses Tor wurde 1791 fertig gestellt. Auf dem Dach steht ein von der Siegesgöttin Viktoria gelenkter, von vier Pferden gezogener Wagen, eine sogenannte Quadriga. Natürlich gibt es in dieser Stadt noch viel mehr zu sehen. Was fällt dir alles ein?

Diese Stadt heißt:



In dieser Stadt gibt es viele alte Gebäude – das hier links auf dem Bild ist das berühmte Kolosseum. Ein bekannter Herrscher, der in dieser Stadt walte, war der 100 v. Chr. geborene Julius Caesar. Die Stadt ist von vielen unterirdischen Labyrinthen durchzogen – sogenannte Katakomben, die auch schon aus vorchristlicher Zeit stammen. Auch heute fahren viele Menschen in diese Stadt der »sieben Hügel«, hier steht nämlich auch das Haus vom Papst. Wie heißt diese Stadt?

.....



Diese Stadt ist sehr groß und hat etwa 11 Millionen Einwohner. Allein acht Bahnhöfe und drei Flughäfen hat diese Stadt. Das schöne Bauwerk auf dem Bild zeigt eines der bekanntesten Gebäude; es liegt an einem Platz, der nach einer Farbe benannt ist. Vielleicht kennst du die Namen von beiden? Ein Fluss schlängelt sich durch diese große Hauptstadt; ihr Name kommt von diesem Fluss. Bekannt sind noch die Metro, die tief unter der Erde liegt, sowie ein riesiges Kaufhaus. U-Bahn und Kaufhaus sind schon sehr alt und man bewundert auch heute noch die schöne Architektur. Na, wie heißt diese Stadt?

Diese Stadt heißt:



heißt:

Lösung: London, New York, Berlin, Paris, Rom, Moskau und Hamburg.





nikodemus
Evangelische Kirchengemeinde

Nansenstraße 12 - 13
12047 Berlin – Neukölln
Tel. 030 · 624 25 54
Fax 030 · 34 74 52 14
www.nikodemus-berlin.de
E-Mail: gemeinde@nikodemus-berlin.de

GEMEINDEBÜRO

Küsterin Irmgard Zielinski
Öffnungszeiten:
Dienstag und Donnerstag 10-12 Uhr
Mittwoch 15-18 Uhr
Freitag nach Vereinbarung
Tel. 030 · 624 25 54

PFARRER

Jörg Gemkow
Tel. 030 · 624 25 54
E-Mail: gemkow@nikodemus-berlin.de
(Sprechzeit nach Vereinbarung)

KIRCHENMUSIK

Volker Jaekel
Tel. 030 · 624 25 54
E-Mail: jaekel@nikodemus-berlin.de

KINDERTAGESSTÄTTE

Manuela Jachmann
Nansenstraße 27-30
Tel. 030 · 624 49 69
E-Mail: kita@nikodemus-berlin.de

CAFÉ NIKO

Montag bis Freitag, 10–18 Uhr
Tel. 030 · 62 73 22 84

BANKVERBINDUNG

Empfänger:
Evangelischer Kreiskirchenverband Süd
Konto-Nr. 20 40 53 180
Bank:
Ev. Darlehensgenossenschaft e. G. Berlin
BLZ: 100 602 37

VERANSTALTUNGEN IN NIKODEMUS

Anfragen an:
nikodemusic@nikodemus-berlin.de

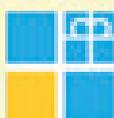
Das nächste **nikodemusMAGAZIN** erscheint Ende August 2012

Thema: *alt und jung*



Benötigen Sie oder Ihr Angehöriger Hilfe?

**Wir helfen und pflegen mit hoher fachlicher Kompetenz
und viel menschlicher Zuwendung**



- durch die **Diakonie-Station Neukölln** - bei Ihnen zu Hause
- in der Haltestelle **Diakonie** - ein spezielles Angebot für Demenzerkrankte

Kirchgasse 62 · 12043 Berlin · ☎ 030-685 80 51

- in unserer **Tagespflege** - fühlen Sie sich ganz wie zu Hause
Sonnenallee 298 · 12057 Berlin · ☎ 030 - 63 22 54 74

- in unserem **Seniorenheim** - finden Sie ein neues zu Hause
Erich-Raddatz-Haus
Sonnenallee 298 · 12057 Berlin · ☎ 030 - 63 22 54 0

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gern! Ihre **Diakonie-Pflege Simeon gGmbH**

www.diakonie-station.de

